

Was wollte das Konzil?

Eine historisch-theologische Studie zu «Dominus Iesus» – Die Kontroverse um das «subsistit» – Die Absichten der Theologischen Kommission – Konkretisierung der Kirche Christi – Die Position von Kardinal J. Ratzinger – Kein Problem der Logik – Die Türe für die Ökumene.

Leonardo Boff, Petrópolis

Eine historisch-theologische Studie zu Dominus Iesus

Vorbemerkung: Zur Erklärung Dominus Iesus der Glaubenskongregation vom 6. August 2000 sind bisher in der «Orientierung» folgende Beiträge erschienen: N. Klein, Wenn ein Konzil umgedeutet wird... (30. September 2000, S. 199f.), F. Kerstiens, Von der Hoffnungsstruktur des Glaubens (15. Oktober 2000, S. 203-206), Missionswissenschaftliches Institut Missio (Aachen), «Dominus Iesus» und die Religionen (31. Oktober 2000, S.213ff.). Im folgenden veröffentlichen wir einen Beitrag von Leonardo Boff (Petrópolis), der der einzige namentlich erwähnte Theologe in der Erklärung Dominus Iesus ist. (N.K.)

In der Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils über die Kirche «Lumen gentium» heißt es: Die «Kirche Christi, in dieser Welt als Gesellschaft verfaßt und geordnet, ist verwirklicht in der katholischen Kirche, die vom Nachfolger Petri und von den Bischöfen in Gemeinschaft mit ihm geleitet wird. Das schließt nicht aus, daß außerhalb ihres Gefüges vielfältige Elemente der Heiligung und der Wahrheit zu finden sind, die als der Kirche Christi eigene Gaben auf die katholische Einheit hindrängen.» (Nr. 8). Was in der deutschen Übersetzung mit «ist verwirklicht» wiedergegeben wird, lautet im lateinischen Original «subsistit», *subsistiert*. In den Vorbereitungsdokumenten dagegen hatte es geheißen: «Die Kirche Christi «Y die katholische Kirche.» Das eine war also mit dem anderen gleichgesetzt worden. Aus Gründen der Ökumene aufgrund ihrer Debatten jedoch tauschten die Konzilsväter dann das *subsistiert, ist verwirklicht* aus. Wenn also die Konzilsväter den Text veränderten, dann ist das ein Zeichen dafür, daß sie eine deckungsgleiche Identifizierung zwischen der Kirche Christi und der katholischen Kirche vermieden sehen wollten.

Die Kontroverse um das «subsistit»

Die meisten Theologen, wie auch ich selbst in meinem Buch «Kirche: Charisma und Macht» verstehen das *subsistit* im Sinne von «konkrete Gestalt gewinnen, sich konkretisieren, zu Tage treten». Kardinal Joseph Ratzinger, der diese meine Interpretation 1985 indes verurteilte (und mir ein Jahr «Buß-Schweigen» auferlegte), meint, «das Konzil hingegen hatte das Wort *subsistit* gerade deshalb gewählt, um klarzustellen, daß es nur eine einzige Verwirklichung der wahren Kirche gibt, während es außerhalb ihres sichtbaren Gefüges lediglich <elementa Ecclesiae> gibt... ». Des weiteren behauptet er, ich, Leonardo Boff. «stellte die Bedeutung des Konzilstextes auf den Kopf ... [und legte damit das] Fundament zu einem ekklesiologischen Relativismus». In der Erklärung «Dominus Iesus» vom 6. August 2000 (in Nr. 16., Anm. 56) erneuert er nun die alte Verurteilung. Mit mehr Einzelheiten untermauert hatte er seine Kritik bereits in einem Vortrag über das Wesen der Kirche auf dem Internationalen Kongreß über die Wirkung des II. Vatikanums vom 25. bis zum 27. Februar 2000 in Rom vorgetragen. Bei der Gelegenheit führte Ratzinger aus, das *subsistit* leite sich aus der antiken Philosophie her und entspreche dem griechischen Wort *hypostasis*

Die offizielle Bedeutung: «subsistit» ist nicht dasselbe wie «ist»

Worum ging es Konzil und Konzilsvätern? Was war ihr Anliegen, als sie das vorfindliche *ist* durch das neue *subsistit* ersetzten?

Die Theologische Kommission des Konzils benennt selbst die Gründe für die Änderung: «... damit die Formulierung besser zu der Feststellung paßt, kirchliche Elemente fänden sich auch anderswo».» Allerdings präzisiert sie an keiner Stelle offiziell und ausdrücklich die Bedeutung der Formulierung *subsistit*. Dennoch gibt sie zwei Hinweise, die den genaueren Sinn erkennen lassen. In ihrer Erklärung zur Nr. 8 der Konstitution «Lumen gentium», in der sich das besagte *subsistit* findet, geht sie davon aus, «die Kirche Christi könne auf dieser Erde konkret angetroffen werden [concrete inveniri] in der katholischen Kirche». Und kurz darauf hält sie fest: «Sie ist in der katholischen Kirche gegenwärtig [adest]». Offensichtlich versteht die Kommission «konkret angetroffen werden» und «gegenwärtig sein» als Synonyme zu «subsistieren». Das hieße dann: Die Kirche Christi «subsistiert in der katholischen Kirche» - mit anderen Worten: Die Kirche Christi gewinnt greifbare Gestalt und konkretisiert sich in der katholischen Kirche. Doch erschöpft sie sich nicht in dieser konkreten Gestalt, finden sich doch «Elemente von Kirche» auch in anderen Kirchen und christlichen Gemeinschaften, und vor allem hat sie doch auch ihre geschichtlichen Grenzen, und zwar wegen der Sünder, die sie ja auch in ihrem Schoß trägt (Lumen gentium, Nr. 8c). So kann die Kirche Christi auch in anderen Kirchen subsistieren, konkrete Gestalt finden. Alle Kirchen und christlichen Gemeinden bilden in Gemeinschaft miteinander die eine Kirche Christi. Ist ein Ausdruck, wie in unserem Fall das *subsistit*, nicht eindeutig, gilt, was der gängige Sprachgebrauch darunter versteht. Dann aber räumt ein Blick in das berühmte Lexikon der lateinischen Sprache, in den Forcellini, jeden Zweifel aus. Das Totius latinitatis Lexicon umschreibt die Grundbedeutung von «subsistere» mit «manere, permanere, sustentare, resistere, consistere, firmare et adstare» (V, 707-708). Keine einzige Bedeutungsvariante und kein einziges Beispiel aus der Liste, die dort aufgezählt werden, gehen in die Richtung, in die Kardinal Joseph Ratzinger sie mit seiner *subsistentia* und *hypostasis* gehen wissen möchte.

Eine grundlegend wichtige Änderung, die der Kardinal außerdem eigenmächtig vornimmt, darf nicht unerwähnt bleiben, verzerrt sie doch den vom Konzil intendierten Sinn. In seinem oben erwähnten Text behauptet Kardinal Ratzinger, in den anderen Kirchen fänden sich «nur Elemente von Kirche». Doch das Konzil behauptet so etwas keineswegs. Ohne Einschränkung stellt es vielmehr fest, in ihnen gäbe es «vielfältige Elemente» («*elementa plura*») der Heiligung und der Wahrheit, weshalb man sie durchaus auch als Kirchen zu verstehen vermag. Indem Ratzinger sein «nur» einschleibt, beraubt er die übrigen Kirchen ihres Wesens als Kirchen. Damit aber gerät er in Widerspruch zu Nr. 15 derselben Konstitution, wo deutlich wird, daß sich die gemeinten Elemente nicht nur auf die Sakramente und auf die einzelnen Christen beziehen, sondern daß auch die «Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften» gemeint sind, in denen die Gläubigen ja zu Hause sind und die Sakramente empfangen. Die Theologische Kommission betont nachdrücklich, «genau in der Anerkennung dieser Tatsache besteht das Fundament der ökumenischen Bewegung». So kann das Ökumenedekret «*Unitatis redintegratio*» auch festhalten: «Der Geist Christi hat sich gewürdigt, sie als Mittel des Heils zu gebrauchen» (Nr. 3d.). Natürlich könnte Kardinal Joseph Ratzinger argumentieren, das Konzil vermeide es, die aus der Reformation hervorgegangenen christlichen Gemeinschaften als Kirchen zu bezeichnen, und behalte das Attribut jenen vor, die Eucharistie und apostolische Sukzession hätten. Dessen unbeschadet erklärt die Theologische Kommission, mittels dieses Begriffs wolle das Konzil «nicht untersuchen und festlegen, welche unter den Gemeinschaften theologisch als Kirchen zu bezeichnen seien». Statt dessen hält es sich an den traditionellen Sprachgebrauch. Allerdings betont es, die gemeinten Gemeinschaften seien nicht einfach die Summe ihrer Einzelmitglieder, sondern sie bestünden «aus gesellschaftlichen und kirchlichen Elementen, die ihnen einen wirklich kirchlichen Charakter vermitteln. In solchen Gemeinschaften ist die eine Kirche Christi - wenn auch auf unvollkommene Weise - gegenwärtig, vergleichbar der Art und Weise, wie sie in den Einzelkirchen anzutreffen ist. Kraft ihrer kirchlichen Elemente wirkt die Kirche Christi in gewisser Weise in ihnen». In den nichtkatholischen Kirchen subsistiert folglich die Kirche Christi.

Kein Zweifel: Das nachkonziliare Lehramt auf päpstlicher, synodaler und bischöflicher Ebene bezieht sich auch mit dem Wort «Kirchen» auf evangelische Gemeinschaften. Natürlich ist das keine rein sprachliche Höflichkeit. Vielmehr soll damit der Sinn, den das Konzil mit dem *subsistit* vermitteln will, konkret zum Ausdruck gebracht werden. Es soll gesagt werden: Die verschiedenen nichtkatholischen Kirchen haben Teil an der von Christus geliebten Kirche.

Kardinal Joseph Ratzinger fällt vor das Konzil zurück

Indem Kardinal Ratzinger das *subsistit* im Sinne von Subsistenz bzw. Hypostase interpretiert, die es, wie er in seinem oben erwähnten Vortrag ausführt, ja «nur einmal geben kann», und zwar allein in der katholischen Kirche, macht er das *subsistit* zu einem Synonym von *es*!. So sagt er denn auch wörtlich: «*Subsistit* ist ein Sonderfall von *esse* (sein)». Nur, diese Betrachtungsweise liquidiert den Willen der Konzilsväter, die ja gerade das ist durch ein *subsistiert* ersetzen wollten. Ihnen ging es darum, die Kirche Christi nicht in der katholischen Kirche rundum aufgehen zu lassen. Für Kardinal Ratzinger indessen sind die übrigen «Kirchen» nicht Kirchen im eigentlichen Sinne, sondern verfügen lediglich über «Elemente von Kirche». Das Ganze ist, als wollte jemand sagen: «Haus ist allein mein Haus; deine Behausung hat nur «Elemente eines Hauses»: Backsteine, Fenster, Türen. Aber das alles ist kein Haus, das alles sind nur Elemente, die von meinem Haus stammen.» So zu reden ist nicht nur anmaßend, sondern, gemessen am Anliegen der Konzilsväter, auch unzutreffend. Ratzinger fällt vor das II. Vatikanische Konzil zurück.

Offenbar ist sich der Kardinal sogar der Verkürzung bewußt, die in seiner Position liegt, wenn er zugibt, daß «der Unterschied zwischen *subsistiert* und *ist* letztendlich nicht voll im Sinne der Logik geklärt werden kann. Genauerhin: «Die Subsistenz der einen Kirche in der konkreten Gestalt der katholischen Kirche läßt sich als solche nur im Glauben erfassen.» Nur, eine Erkenntnis dieser Art geht gegen den Wortlaut der Konstitution «*Lumen gentium*». Hier soll ja gerade die sinnlich wahrnehmbare Konkretion herausgestellt werden, heißt es doch: «Diese Kirche, in dieser Welt als Gesellschaft verfaßt und geordnet, *subsistiert* in der katholischen Kirche» (Nr. 8b). Eine Gesellschaft ist keine Sache des Glaubens, sondern des Sehens. Das Problem mit der Logik ist falsch und besteht nur für den Kardinal, nicht für das Konzil. Kardinal Ratzinger hätte Verwechslung und Verwirrung vermieden, hätte er sich die Formulierung «*Sakrament*» vor Augen geführt, mit der das Konzil die Kirche beschreibt. Ein *Sakrament* - so die Theologie - hat verschiedene Ebenen der Konkretisierung und der Verdichtung (*sacramentum* - *res sacramenti* - *res*). Genau so kann auch die Kirche Christi verschiedene Ebenen der Realisierung kennen, mehr oder minder dicht und vollkommen, aber alle miteinander real. Die katholische Kirche kann das Ansinnen haben, die vollste Realisierung der Kirche Christi zu sein. Nur kann diese nicht so weit gehen, daß damit andere Kirchen daran gehindert würden, sich auch als Kirche Christi zu bezeichnen. Es gibt zahlreiche Aspekte, unter denen sie möglicherweise sogar besser sind, wie etwa was die Verehrung der Heiligen Schrift durch die evangelischen Kirchen oder was die Feierlichkeit der Liturgie in den orthodoxen Kirchen angeht. Mit dem *subsistiert* wollte das II. Vatikanische Konzil der Ökumene die Tür öffnen. Kardinal Ratzinger will sie mit seiner verzerrenden Deutung des Wortes wieder schließen. Der Einwand drängt sich auf: Wer stellt die Bedeutung des Konzilstextes auf den Kopf, Leonardo Boff oder Kardinal Joseph Ratzinger? Die offizielle Dokumentation zum Konzil, auf die ich mich hier stütze, entlarvt den Kardinal als subversiven Verdreher des II. Vatikanums und damit als denjenigen, der die Ampel für die Ökumene katholischerseits auf Rot stellt.

Leonardo Boff, Petropolis

(Orientierung 23/24-2000, 262-264; aus dem Portugiesischen übersetzt von Horst Goldstein, Berlin)